



Michael Hermann

# Evaluationsansätze für Partizipationsmodelle

- Eine exemplarische Skizze

## **Baustein A 3.10**

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des  
Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. ([www.kinderpolitik.de](http://www.kinderpolitik.de))

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:  
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

## Inhaltsverzeichnis

1. Überblick: Was ist Evaluation? .....	3
2. Evaluation von Partizipationsmodellen .....	3
3. Evaluation durch Wissenschaft oder Praxis? .....	3
4. Das Verfahren im Überblick .....	4
5. Exemplarische Skizze: Zieldefinitionen, Kriterien und Methodenüberprüfung .	4
6. Dimensionen der Evaluation .....	7

## 1. Überblick: Was ist Evaluation?

Evaluation stellt die *beobachtbaren* Wirkungen einer Maßnahme den zuvor festgelegten *intendierten* Wirkungen gegenüber.

Die Evaluation von Maßnahmen hat in den letzten zehn Jahren in den unterschiedlichsten Disziplinen stark an Bedeutung gewonnen. Während früher gerne die Effizienz von plausibel gestalteten Maßnahmen angenommen wurde oder aber grundsätzlich den Einschätzungen kompetenter Fachleute vertraut worden ist, gilt eine differenzierte, kritische und objektivierbare Evaluation als Voraussetzung für jegliche Optimierung in allen gesellschaftlichen und ökonomischen Handlungsvollzügen.

Mitunter wird in letzter Zeit allerdings der Verdacht laut, dass für die Evaluation von Maßnahmen im Vergleich zu den Maßnahmen selbst zu viele Ressourcen eingesetzt würden, Evaluation also zum Selbstzweck geworden sei, die Evaluatoren beständig ihren Wirkbereich ausdehnten.

## 2. Evaluation von Partizipationsmodellen

Im Zusammenhang mit Partizipationsmodellen steckt die Entwicklung von geeigneter Evaluation noch in den Kinderschuhen. Dieser Befund ist unter mehreren Aspekten interessant: Das Fehlen von transparenter Evaluation macht eine fachliche Bewertung von Teilnehmungsmodellen ausgesprochen schwierig. Dies ist mit ein Grund dafür, dass sich unter Praktikern wie begleitenden Wissenschaftlern oft gleichermaßen glühende Anhänger wie erbitterte Gegner finden.

Auf der anderen Seite wäre eine fachliche Evaluation von Beteiligung vergleichsweise leicht zu bewerkstelligen. Die Evaluation von Public Relations ist im Vergleich zu Partizipationsmodellen aus methodischen Gründen ein Vielfaches schwieriger und komplexer. Dass die Evaluation von Beteiligung mancherorts stark vernachlässigt wird, hängt vermutlich mit der latent vorhandenen Einsicht vieler Akteure zusammen: Einiges könnte besser gemacht werden und die Wirksamkeit von Partizipation Jugendlicher könnte durchaus viel höher sein. Wenn Evaluation im Zusammenhang mit Beteiligung unterbleibt, ist dies ein deutlicher Hinweis darauf, dass entweder die Evaluationsergebnisse nicht besonders schmeichelhaft wären, oder aber, dass es an der Voraussetzung festgelegter Zielsetzungen mangelt.

## 3. Evaluation durch Wissenschaft oder Praxis?

Natürlich muss zwischen einer *wissenschaftlichen* und einer aus der *Praxis* kommenden, von den Praktikern *selbst leistbaren* Evaluation unterschieden werden. Wissenschaftliche Evaluation erfordert einen sehr hohen Aufwand, um *Repräsentativität* und *Gültigkeit* der Evaluationsergebnisse sicherstellen zu können. Eine solche Evaluation kann sinnvoll nur von geschulten Wissenschaftlern geleistet werden; dies stellt eine Aufgabe dar, die gebündelt im Auftrag größerer Institutionen durchgeführt werden muss. Die in jüngster Zeit unter dem Thema der Evaluation vorgelegten Studien sind zwar hilfreich, zum großen Teil auch nachvollziehbar, greifen insgesamt aber doch wesentlich zu kurz und bedienen sich oftmals – unter dem Druck begrenzter Ressourcen – einer reduzierten Methodik. In diesem Bereich sind dringend weitere Investitionen erforderlich, will man

Partizipation zu einer bundesweiten Erfolgsgeschichte machen.

Die Alternative, eine *aus der Praxis kommende und von Praktikern gemachte Evaluation* der eigenen Arbeit, darf nicht als naive Selbstbeobachtung missverstanden werden. Sie ist dann erfolgreich, wenn sie sich an einigen grundlegenden Aspekten der wissenschaftlichen Evaluation orientiert. Anliegen dieses Textes ist es, hierfür Hilfestellungen und Ratschläge zu entwickeln.

#### 4. Das Verfahren im Überblick

Evaluation bedeutet also, die *messbaren Wirkungen einer Maßnahme* den zuvor festgelegten intendierten Maßnahmen gegenüberzustellen. Der erste Schritt einer jeden Evaluation muss also sein, diese *Ziele festzuhalten und zu beschreiben*. Idealerweise sind die Ziele des Beteiligungsmodells bereits vor der Wahl des konkreten Modells und dessen Umsetzung ausführlich von allen Beteiligten diskutiert und schriftlich festgehalten worden. Diese *Top-Down-Technik* – also von den Zielen zu den Maßnahmen gehend – kann eine wesentliche Hilfe sein, um Beteiligung zum Erfolg werden zu lassen. Die Ziele, die mit der Beteiligung Jugendlicher verbunden werden können, sind entsprechend weit gefächert: Sie reichen von der Rekrutierung ehrenamtlicher Akteure, über die Verwirklichung jugendgerechter Kommunalpolitik, über Stabilität und Legitimation fördernde politische Bildung bis hin zu Besorgung von Legitimation bei den Erwachsenen, indem jugendgerechte Politik und Beteiligung demonstriert wird. Unter diese *Globalziele* können eine Reihe weiterer *Detailziele* subsumiert werden.

Sind die Ziele definiert, können *Kriterien* vereinbart werden, wie *die Zielerreichung* überprüft wird. Die hierfür erforderlichen Informationen können dann – am besten langfristig begleitend – erfasst werden, sodass man jederzeit einen Überblick über das Ausmaß der Zielerreichung hat. Der „*Regelkreislauf*“ wird dadurch vervollständigt, dass in bestimmten Abständen die einst definierten Ziele auf ihre Erreichbarkeit hin geprüft und gegebenenfalls adaptiert werden und dass die Beteiligungsform kontinuierlich verbessert wird.

Der Evaluationsprozess sieht folgendermaßen aus:

- *Ausgangsanalyse* zur Frage, warum ist eine verbesserte Beteiligung Jugendlicher im jeweiligen Gemeinwesen notwendig, welche Interessen und Motivation haben die Jugendlichen selbst?
- Definition der zu angestrebten *Ziele*
- Auswahl des zur Zielerreichung geeigneten *Beteiligungsmodells*
- *Implementation* (Durchführung) der Beteiligung in der gewählten Form
- *Begeleitende Erhebung* der für die Evaluation erforderlichen Informationen
- *Regelmäßiges Überprüfen* des Ausmaßes der Zielverwirklichung (dies stellt dann zugleich wieder eine erneute Ausgangsanalyse dar)
- Ggf. *Adaption* der Zielsetzungen und der gewählten Methodik

#### 5. Exemplarische Skizze: Zieldefinitionen, Kriterien und Methodenüberprüfung

Als wichtigster Schritt bei der Evaluation wird die transparente Definition der zu erreichenden Ziele gesehen. Die gewählten Ziele können beispielsweise nach folgender

Systematik beschrieben werden. Es wird jeweils vereinbart, wie wichtig dieses Ziel bei der Verwirklichung der konkreten Beteiligung sein soll. Dies wird auf einer fünfteiligen Skala für jedes Detailziel vermerkt.

	Ist ein wichtiges Ziel	Ist ein Ziel	Wir sind unentschieden	Ist eher kein Ziel	Ist definitiv kein Ziel
Ziel .....					
.....					

Ein Beispiel für einen Zielkatalog, der auch hinter den Zielen stehende bzw. in ihnen enthaltene Kriterien umfasst, wird im Folgenden skizziert.

Ziele	Evaluationsansätze (Kriterien und Methoden)
<b>Oberziel: Rekrutierung</b>	
Jugendliche aus unserer Gemeinde sollen mittelfristig dafür gewonnen werden, ehrenamtliche Aufgaben in Sport, Freizeit, Kultur, Soziales zu übernehmen.	Entwicklung der Zahlen junger aktiver Erwachsener in den diversen örtlichen Organisationen; Befragung der Vereine nach ihrer Einschätzung; Befragung von ausgeschiedenen Aktiven des Beteiligungsmodells über ihr bürgerschaftliches Engagement; entweder standardisierte Erhebungen oder aufmerksame Beobachtung
Jugendliche sollen motiviert werden, sich um ein Mandat im Gemeinderat zu bewerben.	Entwicklung der Zahl der Kandidaten für den Gemeinderat; Feststellung, wie viele der Kandidaten im Beteiligungsmodell aktiv waren
Jugendliche sollen motiviert werden, sich in den politischen Jugendorganisationen bzw. Parteien zu engagieren.	Entwicklung der Zahl von Aktiven, Feststellung, wie viele im Beteiligungsmodell aktiv waren
Jugendliche sollen motiviert werden, wichtige Aufgaben in der Jugendverbandsarbeit zu übernehmen.	Entwicklung der Zahl von Aktiven, Befragung der Jugendverbände; Feststellung, wie viele im Beteiligungsmodell aktiv waren
Jugendliche sollen motiviert werden, sich in der Schülervertretung zu engagieren.	Entwicklung der Zahl von Aktiven; Feststellung, wie viele im Beteiligungsmodell aktiv waren
Speziell Mädchen sollen für bürgerschaftliches Engagement mobilisiert werden.	bei allen Daten Verteilung nach Geschlecht berücksichtigen
Speziell Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien sollen für bürgerschaftliches Engagement mobilisiert werden.	gezielte Beobachtung der sozialen Herkunft der Aktiven
Speziell Jugendliche aus dem Stadtteil XY sollen für bürgerschaftliches Engagement mobilisiert werden.	gezielte Beobachtung der örtlichen Herkunft der Aktiven
Jugendliche sollen mobilisiert werden, später selbst eine wichtige Aufgabe bei der Organisation des Beteiligungsmodells zu übernehmen.	Entwicklung der Zahl der aktiven Begleiter des Beteiligungsmodells

Aggression und Gewalt unter Jugendlichen und von Jugendlichen ausgehend sollen abgebaut werden.	Auswertung von vorliegenden Daten der Tatverdächtigen- und Verurteiltenstatistik; Auswertung von Daten aus der örtlichen Kriminalprävention
<b>Oberziel: Politische Bildungsarbeit</b>	
Jugendliche sollen zu einem kritischen Verständnis von (kommunaler) Politik befähigt werden.	individuelle oder standardisierte Befragung von aktuellen und ehemaligen Aktiven in den Beteiligungsmodellen (vgl. hierzu Hermann, Michael: Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg. Eine interdisziplinäre Evaluation Weingarten 1995)
Jugendliche sollen Wissen über das Funktionieren von Gemeindepolitik erwerben.	wie oben
Jugendliche sollen Kenntnisse erwerben, mit welchen Methoden sie selbst Einfluss auf Kommunalpolitik nehmen können.	wie oben
Das Interesse für Gemeindepolitik soll sich bei den Jugendlichen erhöhen.	wie oben
Speziell bei Mädchen soll das Verständnis für kommunalpolitische Zusammenhänge erhöht werden.	wie oben; Erhebung geschlechtsspezifischer Unterschiede
Speziell bei Jugendlichen aus benachteiligten Familien soll das Verständnis für kommunalpolitische Zusammenhänge erhöht werden.	wie oben; Erhebung von Differenzen nach sozialer Herkunft
<b>Oberziel: Verwirklichung einer besseren Politik für Kinder und Jugendliche</b>	
Kinder und Jugendliche sollen bei allen sie betreffenden kommunalen Planungsprozessen altersgemäß und adäquat beteiligt werden.	Dokumentation und Auswertung kommunaler Planungsprozesse und der erfolgten bzw. nicht erfolgten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
Kindern und Jugendlichen soll mehr Raum in der Kommune eingeräumt werden.	systematische Beobachtung; evtl. standardisierte Befragung der Jugendlichen nach ihren eigenen Einschätzungen
Kinder und Jugendliche sollen ein besseres kulturelles und sportliches Angebot vorfinden.	Systematische Beobachtung; evtl. standardisierte Befragung der Jugendlichen nach ihren eigenen Einschätzungen
Die Verkehrswege sollen so geplant werden, dass sie von Kindern und Jugendlichen gefahrlos genutzt werden können.	Systematische Beobachtung; evtl. standardisierte Befragung der Jugendlichen nach ihren eigenen Einschätzungen; Auswertung der polizeilichen Unfallstatistik

Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien sollen die Beratungs- und Förderungsmöglichkeiten vorfinden, die sie benötigen.	Erhebung differenzierter Daten nach sozialer Herkunft
Die gesamte Kommunalpolitik soll ökologisch ausgerichtet werden.	systematische Beobachtung
Mit den Ressourcen der Gemeinde soll im Sinne der nachwachsenden Generation verantwortlich umgegangen werden.	ggf. Auswertung des Haushaltsplanes, der Verschuldung, der Investitionsleistungen
Familien sollen adäquat gefördert werden.	systematische Beobachtung
Die Interessen von Mädchen sollen besser in der Kommunalpolitik berücksichtigt werden.	systematische Beobachtung
Der ÖPNV soll die Interessen von Kindern und Jugendlichen besser berücksichtigen.	systematische Beobachtung; ggf. standardisierte Befragung von Jugendlichen
<b>Oberziel: Legitimation</b>	
Jugendliche sollen positivere Einstellungen zur Gemeinde entwickeln.	individuelle oder standardisierte Befragung von aktuellen und ehemaligen Aktiven in den Beteiligungsmodellen (vgl. hierzu Hermann, Michael: Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg. Eine interdisziplinäre Evaluation, Weingarten 1995)
Jugendliche sollen sich intensiver an Kommunal- und auch anderen Wahlen beteiligen.	Auswertung der Wahlbeteiligung
Erwachsene sollen ebenfalls bessere Einstellungen entwickeln, weil sie die zunehmende Jugendfreundlichkeit realisieren.	Auswertung der Wahlbeteiligung
Die Öffentlichkeit soll auf die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen aufmerksam werden.	Auswertung der Medienberichterstattung über jugendrelevante Themen
Und weitere Ziele ....	

## 6. Dimensionen der Evaluation

In sozialwissenschaftlichen Disziplinen hat sich eine Differenzierung nach Dimensionen der Evaluation durchgesetzt. Innerhalb einer ersten Dimension wird die *Strukturqualität* evaluiert, innerhalb einer zweiten die *Prozessqualität* und schließlich innerhalb einer dritten die *Ergebnisqualität*. Legt man diese Differenzierung zugrunde, dann ergeben sich innerhalb der Dimensionen folgende Evaluationskriterien:

<b>Strukturqualität</b>	Sind ausreichend Ressourcen vorhanden, ist die sachliche und personelle Ausstattung ausreichend? Ist die Beteiligungsform mit anderen Institutionen vernetzt? Besteht Zugang zum „regulären“ Politikprozess und zur Kommunalverwaltung? Sind alle Ziele transparent und erreichbar, wurden Jugendliche adäquat bei der Konzeption miteinbezogen?
<b>Prozessqualität</b>	Sind Erkenntnisse der Sozialpädagogik und Lernpsychologie / Politischen Psychologie berücksichtigt? Erfolgt die Beteiligung altersgemäß? Sind Erfolge und Misserfolge zeitnah erlebbar? Ist der Einfluss Erwachsener begrenzt? Sind Emotionalität und Rationalität berücksichtigt? Wird auch projektbezogen gearbeitet? Werden Ergebnisse der Öffentlichkeit und der Kommunalpolitik in geeigneter Weise zugänglich gemacht? Können sich auch Jugendliche mit weniger gutem Artikulationsvermögen entsprechend einbringen?
<b>Ergebnisqualität</b>	Hier sollten die erreichten Ziele mit den definierten Zielen wie unter Punkt 5 beschrieben in Verbindung gebracht werden, z. B.: Erreicht die Beteiligungsform die gewählten Zielgruppen, werden Jungen und Mädchen gleichermaßen angesprochen? Ist die Beteiligungsform auch für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien attraktiv?

Diese – mehr aus dem wissenschaftlichen Diskurs stammenden – Ansätze können problemlos auch von den nicht wissenschaftlich tätigen Aktiven eingesetzt werden. Wichtig ist, sich als erwachsener Begleiter über Ziele und damit zusammenhängende Evaluationsverfahren klar zu werden und alles nach Möglichkeit gut zu dokumentieren.